

b) das menschliche Erkenntnisvermögen befähigt ist, die objektive Realität zu erkennen. Diese These hat im dialektischen Materialismus die Bedeutung eines erkenntnistheoretischen Prinzips. Sie drückt den Erkenntnisoptimismus aus, welcher der Arbeiterklasse eigen ist, und richtet sich gegen den —» *Agnostizismus*, der die E. ganz oder teilweise bestreitet. Die Frage nach der E. hängt eng mit der —» *Grundfrage der Philosophie* zusammen: »Die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein hat aber noch eine andre Seite: Wie verhalten sich unsere Gedanken über die uns umgebende Welt zu dieser Welt selbst? Ist unser Denken imstande, die wirkliche Welt zu erkennen, vermögen wir in unsern Vorstellungen und Begriffen von der wirklichen Welt ein richtiges Spiegelbild der Wirklichkeit zu erzeugen? Diese Frage heißt in der philosophischen Sprache die Frage nach der Identität von Denken und Sein und wird von der weitaus größten Zahl der Philosophen bejaht.« (Engels, MEW, 21, S.275.) Es hängt aber von den weltanschaulichen Grundpositionen ab, wie die E. interpretiert wird. Für den idealistischen Philosophen Hegel ist die Welt erkennbar, weil sie nach seiner Auffassung als Entäußerung der absoluten Idee, als deren Anderssein, selbst vernünftig ist, und sie wird vom Denken erkannt, weil die Idee im Denken sich selbst erfaßt. Für den Neuthomismus hingegen ist die Welt erkennbar, weil sie als Schöpfung Gottes nach seinen Ideen gebildet sei und weil das menschliche Denken teilhabe am »Licht der göttlichen Vernunft«. Der dialektische Materialismus löst das Problem der E. im Einklang mit seinen weltanschaulichen Grundpositionen auf wissenschaftlich begründete Weise. Er unterscheidet dabei zwei Aspekte, einen objektiven und einen subjektiven: die Beschaffenheit der objektiven

Welt einerseits und die Beschaffenheit des menschlichen Erkenntnisvermögens andererseits. Durch die philosophische Verarbeitung der Geschichte der Praxis und Erkenntnis sowie wichtiger Resultate der Wissenschaften gelangt der dialektische Materialismus zu der Schlußfolgerung, daß die objektive Welt keine chaotische Anhäufung zusammenhangloser Elemente ist, sondern ein zusammenhängendes, gesetzmäßig geordnetes Ganzes, ein System, in dem die materiellen Bewegungs- und Entwicklungsprozesse gesetzmäßig verlaufen. Die materielle Einheit der Welt und ihre Gesetzmäßigkeit sind die objektiven Voraussetzungen ihrer Erkennbarkeit; die subjektive Voraussetzung ist dagegen in der Beschaffenheit des menschlichen Erkenntnisvermögens zu sehen. Worin ist dessen Fähigkeit zur Erkenntnis der objektiven Welt begründet? Das menschliche Erkenntnisvermögen ist ein Resultat der natürlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Die spezifisch menschliche Ausgestaltung der Sinnesorgane, des zentralen Nervensystems und der psychischen Tätigkeit erfolgte auf der Grundlage der gesellschaftlichen Praxis, und das menschliche —» *Denken* entstand zusammen mit der —» *Sprache* unter dem Antrieb der gesellschaftlichen —» *Arbeit*. Unter dem bestimmenden Einfluß der gesellschaftlichen Praxis erfolgt die aktive Wechselwirkung des menschlichen Erkenntnisvermögens mit der objektiven Welt. Das menschliche Erkenntnisvermögen ist zur Erkenntnis der objektiven Welt in der Lage, weil die Sinnesorgane und das Gehirn selbst ein Produkt der naturhistorischen und sozialhistorischen Entwicklung dieser Welt und daher ihren Bedingungen angepaßt sind und weil ihre Tätigkeit ein notwendiger Bestandteil der Auseinandersetzung der Menschen mit ihrer materiellen Umwelt ist.